



Stand: 24.01.2024

VERHALTENSKODEX FÜR DAS KONZEPT DiSKRiMINiERUNGSKRiTISCHE SCHULE

Rosa GRUND-
PARKS SCHULE

An unserer Schule verstehen wir Diskriminierung als Gewalt. Diskriminierung (vor allem immer wiederkehrende Diskriminierung) führt nachweislich zu einer nachhaltigen Beeinträchtigung der psychischen und physischen Gesundheit der Betroffenen. Ob Diskriminierung bewusst oder, wie in den meisten Fällen, unbewusst erfolgt, spielt keine Rolle. Die Entscheidung, ob eine Diskriminierung vorliegt, treffen die jeweils Betroffenen, nicht die Verursachenden. Eine diskriminierungssensible Haltung, die Weiterbildung und der Austausch über Diskriminierungsformen und Intersektionalität muss demnach Bestandteil der pädagogischen Haltung aller Mitarbeitenden dieser Schule sein. Gewaltprävention und Gewaltschutz bedeuten also auch Diskriminierungsprävention und Schutz vor Diskriminierung.



Der Begegnung von uns als Erwachsenen mit Kindern liegen Machtgefälle zugrunde. Diese Machtgefälle wirken auch, wenn wir als pädagogische Mitarbeiter:innen zugewandt mit den Kindern kommunizieren.

Weiter gibt es leider immer wieder Situationen, in denen Erwachsene diese machtvolle Situation Kindern gegenüber ausnutzen. Wir erkennen an, dass wir alle Verantwortung dafür tragen, dass solche Situationen unmöglich gemacht werden.

Deswegen gelten für den Umgang mit Schüler:innen an unserer Schule folgende Verhaltensregeln:

Situationsbedingt können Abweichungen von diesem Verhaltenskodex notwendig werden. In solchen sorgsam getroffenen Entscheidungen, ist es notwendig, diese den Schüler:innen und Eltern transparent zu machen.

1. Einzelkontakt

Besondere Vorsichtsmaßnahmen sind im Einzelkontakt mit Kindern notwendig. Wenn wir aufgrund einer Betreuungs- oder Lernsituation mit einem Kind alleine sind, sagen wir deshalb mindestens einer anderen erwachsenen Person Bescheid. Wir sorgen dafür, dass auch das Kind weiß, dass andere Bescheid wissen. Zudem lassen wir die Tür des Raumes geöffnet, in dem wir mit dem Kind alleine sind. Wir schließen die Tür nur, wenn das Kind dies aufgrund von Vertraulichkeit und/oder Ruhe explizit möchte. Wir schließen die Tür niemals ab.

2. Außerschulischer Kontakt

Aus unterschiedlichen Gründen ist es sinnvoll, möglichst keinen privaten außerschulischen Kontakt mit Schüler:innen und ihren Familien zu pflegen. Dies kann zum einen (unbewusst) zu „Lieblingsschüler:innen-Situationen“ führen, zum anderen kann es passieren, dass die Grenze zwischen der Funktion als pädagogische Fachkraft in der Schule und privatem Kontakt verschwimmt (sowohl für uns als entsprechende Fachkraft, als auch für die entsprechenden Schüler:innen und ihre Familie). Dies kann im Zweifelsfall bei Kindern eine emotionale Drucksituation auslösen. Wir versuchen deswegen, keinen außerschulischen Kontakt zu Schüler:innen und ihren Familien aufzubauen (demnach sehen wir z. B. davon ab, einzelnen Schüler:innen Nachhilfe zu geben, sondern versuchen, sie bei Bedarf an anderen Stellen weiterzuvermitteln) und legen zudem bestehende außerschulische Kontakte nach Möglichkeit dem Leitungsteam offen, um eine Transparenz zu schaffen.

3. Konsens und Schutz

Im täglichen Umgang mit Kindern kommen wir häufig in die Situation, dass wir Kindern nah kommen und/oder Kinder uns sehr nah kommen. Eine gewisse Nähe ist für die pädagogische Arbeit wichtig. Gleichzeitig haben wir als Erwachsene und insbesondere als pädagogische Fachkräfte die Aufgabe, den Kindern einen sensiblen Umgang mit körperlicher Distanz und Nähe beizubringen und das Prinzip des Konsenses zu etablieren. Dies dient dem Schutz der Kinder selbst: Wenn sie einen guten Umgang mit Nähe/Distanz lernen und das Konzept des Konsenses verstehen, können sie besser nachvollziehen und fühlen, wann eine körperliche Nähe eben nicht konsensual passiert, sondern übergriffig ist und diese Situationen auch artikulieren/ sich anvertrauen. Gleichzeitig werden die Kinder so auch für den Kontakt untereinander sensibilisiert.

PLÖTZLICHES UMARMEN

Wenn Kinder uns plötzlich umarmen, ist es wichtig, dass wir deutlich machen, dass es nötig ist, Personen vorher zu fragen, ob sie umarmt werden möchten. Dies muss nicht auf abwei-

sende Art und Weise geschehen. Es kann beispielsweise freundlich und zugewandt gesagt werden: „Schön, dass du mich gerne umarmst! Aber kannst du das nächste Mal bitte vorher fragen? Manchmal möchten Menschen nicht umarmt werden.“

Wichtig ist, dass das Konsens-Prinzip auch für uns als Pädagog:innen gilt: Wenn wir die Umarmung nicht wollen/wir diese in dem Moment als unpassend empfinden, können wir dies auch artikulieren: „Hey X! Ich möchte gerade nicht umarmt werden? Du kannst mich gerne später nochmal fragen, wenn du dann nochmal eine Umarmung haben möchtest.“

Gleichzeitig müssen auch wir als pädagogisches Personal Kinder fragen, bevor wir sie umarmen. Generell ist festzuhalten, dass körperlicher Kontakt immer altersgerecht, dem jeweiligen Kontext angemessen und konsensual erfolgen muss. Niemals darf eine Drucksituation aufgebaut werden, in der Kinder sich genötigt fühlen, körperlichen Kontakt einzugehen.

4. Toiletten-Nutzung

Toiletten sind ein Ort, an dem Gewalt passieren kann. Es ist deswegen notwendig, bestimmte Schutzmaßnahmen in Bezug auf die Toilettennutzung an unserer Schule zu etablieren.

GETRENNTE TOILETTEN FÜR ERWACHSENE UND KINDER

Toiletten sind Orte, wo die Kinder alleine sein können. Wenn Erwachsene die Toilettenräume der Kinder betreten, können (auch unbeabsichtigt) unangenehme und sensible Situationen entstehen: Kinder ziehen sich vielleicht zurück, um allein zu sein, andere Kinder sind vielleicht teilweise unbekleidet. Die Präsenz von Erwachsenen kann diesen Raum unsicher machen. Um das zu verhindern, haben wir getrennte Toiletten für Erwachsene und Kinder. Auch Besucher:innen der Schule sollten demnach immer auf die Erwachsenen-Toilette geschickt werden.

Sollte es dennoch notwendig sein, dass Erwachsene die Toilettenräume der Kinder betreten (z.B. um Sauberkeit zu überprüfen oder weil ein Kind schon sehr lange auf Toilette ist und

sich Sorgen gemacht wird o.ä.), ist es notwendig das Betreten der Räume laut anzukündigen und einen Moment zu warten. (Die Ankündigung kann beispielsweise durch Klopfen und lautes Rufen von: „Hallo! Herr/Frau/X Mustermensch kommt rein, um zu schauen, ob alles okay ist“ geschehen.)

GENDERNEUTRALE TOILETTE

Unsere Schule stellt neuerdings eine Toilette als genderneutrale Toilette für Schüler:innen zur Verfügung. Wir erkennen an, dass die Möglichkeit (und Wahrscheinlichkeit) besteht, dass trans-, nicht-binäre und/oder inter-Schüler:innen unsere Schule besuchen und durch binäre Toilettentrennung täglich Ausgrenzung erfahren.

Wir hinterfragen die Kinder nicht, die diese Toilette nutzen, und stellen sie nicht zur Rede/ forcieren sie nicht, zu erklären, warum sie diese Toilette benutzen.

5. Mechanismen hinter Sympathien und Antipathien

Als pädagogische Mitarbeiter:innen wird es immer Kinder geben, die uns sympathischer sind als andere und Kinder, die bei uns Widerstände auslösen. Dies ist ganz grundsätzlich nicht problematisch, sondern menschlich.

Es gilt aber zu hinterfragen und zu reflektieren, ob Abneigungen und Zuneigungen durch diskriminierende Stereotypen ausgelöst sind. Studien zeigen beispielsweise, dass weiße Pädagog:innen Schwarze Kinder (vor allem von ihnen männlich wahrgenommene Schwarze Kinder) als „älter“ wahrnehmen und von ihnen erwarten, verantwortungsvoller zu sein. Dies kann sich dann in Bestrafungen niederschlagen.

Oder Mitleid mit einem Kind mit Behinderung führt zu mehr Sympathie mit diesem Kind, was jedoch nicht auf tatsächlicher Wertschätzung der Persönlichkeit des Kindes, sondern auf Ableismus beruht.

Sympathien und Antipathien sind vielschichtig. Nicht immer haben sie einen diskriminierenden Hintergrund, aber es ist notwendig, dies sorgfältig und stetig zu reflektieren.

Und selbst wenn keine Diskriminierungen Sympathien und/oder Antipathien beeinflussen, sondern wir einfach nur manche Kinder besser leiden können als andere, ist es notwendig, dass wir als pädagogische Fachkräfte nicht danach handeln. Dies ist schwierig, da Bevorzugungen und Benachteiligungen oft unbewusst und unterschwellig geschehen und nicht immer große Aktionen sind. Im ersten Schritt ist es daher notwendig, sich überhaupt einzustehen, dass wir Kinder unterschiedlich sympathisch finden. Erst dann können wir im zweiten Schritt schauen und reflektieren, wann wir bestimmte Kinder ggfs. besser oder schlechter behandeln als andere. Dies ist ein stetiger Prozess, muss immer wieder geschehen und sinnvollerweise tauschen wir uns hierzu auch mit Kolleg:innen aus und unterstützen uns gegenseitig.

Wichtig hervorzuheben ist hier auch, dass nicht nur die Benachteiligung einiger Kinder als problematisch ein-

zustufen ist. Auch die Bevorteilung anderer Kinder ist zum einen für die nicht-bevorteilten Kinder ungerecht und zum anderen kann eine „Lieblingsschüler:innen“-Situation auch die emotionale Abhängigkeit dieser „Lieblingsschüler:innen“ von uns als Mitarbeiter:innen fördern, was sie besonders vulnerabel macht.

GESCHENKE

Selbstverständlich können wir als Mitarbeiter:innen dieser Schule nicht einzelnen Kindern Geschenke machen und anderen Kindern nicht. Zum einen ist dies ungerecht für die Kinder, die keine Geschenke bekommen, zum anderen kann dies die emotionale Abhängigkeit der Kinder fördern, welche die Geschenke bekommen und sie in eine besonders vulnerable Position bringen.

Falls wir also Geschenke machen, machen wir diese an unserer Schule nur an alle Kinder dem Anlass entsprechend (z.B. zum Geburtstag, nach einer Klassenarbeit o.ä.)

6. Erzieherische Maßnahmen

Erzieherische Maßnahmen, die wir ergreifen, müssen immer angemessen und situations- und altersgerecht sein. Wir reflektieren die ergriffenen Maßnahmen regelmäßig (mit Kolleg:innen), um sie auf Angemessenheit zu überprüfen.

7. Bloßstellung und Schlechtreden

Bloßstellung und Beschämung sind Maßnahmen, die in Klassenräumen leider häufiger vorkommen als gedacht, teilweise unbeabsichtigt durch die Mitarbeiter:innen, teilweise genutzt aus Überforderung, wenn nichts anderes zu helfen scheint. Bloßstellung und Beschämung sind in jedem Alter gewaltvoll. Wir bemühen uns deshalb, Kinder nicht aus Versehen bloßzustellen oder zu beschämen und nutzen diese Mittel niemals absichtlich. Wenn wir mit einzelnen Kindern überfordert sind, suchen wir uns stattdessen Unterstützung bei Kolleg:innen.

Zudem reden wir nicht schlecht über einzelne Schüler:innen, nicht vor anderen Schüler:innen, nicht vor Eltern/Erziehungsberechtigten anderer Kinder. Dem Kind selbst und den Erziehungsberechtigten des Kindes gegenüber können wir Feedback auf (altersgerechte) zugewandte Art äußern, im Kollegium können wir auf lösungsorientierte Weise über Probleme mit einzelnen Kindern sprechen.

8. Stimme

Die Stimme ist ein wichtiges Instrument in der pädagogischen Arbeit. In gewissen Situationen kann es notwendig sein, sie zu erheben (z.B., wenn >20 Kinder laut durcheinanderreden und ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen werden muss; wenn das Pausenende über den Schulhof angekündigt wird oder wenn eine akute Gefahrensituation abgewendet werden muss).

Es ist hier wichtig, zwischen ‚Rufen‘ und ‚Schreien‘ zu unterscheiden. Als pädagogische Fachkräfte dieser Schule vereinbaren wir, dass es keinen pädagogischen Grund gibt, Kinder anzuschreien.

Wenn uns eine Situation mit einem oder mehreren Kindern so sehr überfordert und/oder so wütend macht, dass wir merken, dass wir keine andere Möglichkeit sehen, als zu schreien, verpflichten wir uns, durchzuatmen, den Kontakt mit dem Kind/den Kindern zu pausieren und uns Unterstützung bei Kolleg:innen zu holen.

9. Wortwahl

Sprache kann sehr gewaltvoll sein. Sprache formt Realität. Deswegen ist es notwendig, die eigene Sprache und Wortwahl zu reflektieren. An unserer Schule erwarten wir, dass die Interaktion untereinander in Sprache und Wortwahl von Wertschätzung und Respekt geprägt ist und bemühen uns daher darum, in Vorbildfunktion voran zu gehen.

(Auch Abbildungen & Filme können gewaltvoll sein. Diese Themen werden zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt.)

10. Diskriminierende Sprache

Wir verzichten an unserer Schule auf diskriminierende Sprache und Worte und benutzen keine Worte, die als diskriminierend bekannt sind. Wir können nicht alles wissen und so kann es passieren, dass wir Wörter mit diskriminierendem Hintergrund aus Versehen benutzen. Wenn wir darauf angesprochen werden, entschuldigen wir uns, informieren wir uns und bemühen uns, entsprechende Wörter zukünftig zu vermeiden.

ALTERSGERECHTE SPRACHE

Wir bemühen uns zudem um altersgerechte Sprache.

11. Humor/Witze

Humor ist eine sehr individuelle Sache. Es gibt verschiedene Arten von Humor, die von verschiedenen Menschen unterschiedlich aufgefasst werden. Wir verstehen, dass manche Arten von Humor nicht von allen Menschen verstanden werden und dass insbesondere Kinder viele Arten des Humors von Erwachsenen nicht verstehen. Hierzu zählt insbesondere ein ironischer/sarkastischer Humor. Deswegen verzichten wir auf ironischen/sarkastischen Humor im Beisein von Schüler:innen.

REPRODUZIERENDER/ ABWERTENDER/ DISKRIMINIERENDER HUMOR

Weiter gibt es Arten von „Humor“, die auf diskriminierenden Stereotypen basieren. Da wir an unserer Schule anerkennen, dass Diskriminierung Gewalt bedeutet, verzichten wir auf „Humor“ und „Witze“, die auf diskriminierenden Stereotypen basieren und/oder Diskriminierung reproduzieren und Menschen(gruppen) abwerten/ sich über diese lustig machen.

12. Namen

Namen sind zutiefst privat/persönlich (und gleichzeitig politisch) und können identitätsstiftend sein.

AUSSPRACHE

Es ist wichtig, die Aussprache der Namen der Kinder zu respektieren. Die richtige Aussprache ist nicht immer leicht. Aber wir verstehen, dass es notwendig ist, unser Bestes zu geben, Namen richtig auszusprechen. Die Abwandelung/Abänderung von Namen, die nicht deutsch gelesen werden, hat eine lange Tradition in Deutschland. Dies kann gravierende Folgen haben und ein Gefühl der Entwurzelung und Ausgrenzung verstärken. Die falsche Aussprache von Namen bzw. das Nicht-Bemühen um die richtige Aussprache, das Abändern zum Zwecke der einfacheren Aussprache und/oder das Lustigmachen über Namen ist somit als gewaltvoll einzustufen.

SELBSTGEWÄHLTE NAMEN

Nicht immer sind die Namen, die auf den offiziellen Papieren stehen, die richtigen Namen der Kinder. So kann es beispielsweise sein, dass beim Amt der Name falschgeschrieben wurde, um ihn zu „vereinfachen“ oder dass der eigentliche Name aus Gründen politischer Verfolgung nicht auf dem Ausweisdokument stehen kann. Auch kann es sein, dass ein trans* Kind einen selbstgewählten Namen hat, der jedoch von dem, auf dem Ausweisdokument abweicht.

Es ist daher wichtig, die Kinder selbst zu fragen, mit welchem Namen sie angesprochen werden möchten und dies zu respektieren. (Ein Gespräch mit den Eltern/Erziehungsberechtigten reicht hier nicht aus, da auch diese ggfs. den falschen Namen für das Kind benutzen.). Es ist notwendig, mit dem Kind abzusprechen, ob der selbstgewählte Name vor den Erziehungsberechtigten verwendet werden darf (z.B. in Eltern-Gesprächen o.ä.). Da auf Zeugnissen der amtliche Name verwendet werden muss, ist es möglich, ein zweites Zeugnis mit dem selbstgewählten Namen auszustellen.

KOSENAMEN

Es ist verlockend, Kinder mit Kosenamen anzusprechen. Gleichzeitig müssen wir uns als pädagogische Fachkräfte mit den verschiedenen Diskriminierungsformen beschäftigen, die die Wahl von Kosenamen beeinflussen.

ADULTISMUS

Teil dieser Diskriminierungsform kann sein, Kindern verniedlichende Kosenamen zu geben, die suggerieren, dass sie nicht ernst genommen werden. Da Kosenamen in der Regel nur von „oben“ (also den Erwachsenen) nach „unten“ (also den Kindern) funktionieren, liegt ihnen meist ein Machgefälle/ eine Hierarchie zugrunde. Nicht jeder Kosenname ist immer adultistisch (aber es gibt eine große Wahrscheinlichkeit, dass er es ist). Wichtig: Wir gehen nicht davon aus, dass dies mit Absicht passiert. Es geht darum, sich zu reflektieren, wann, wo und wie Kosenamen verwendet werden und mit den Kindern ins Gespräch zu gehen, ob sie es überhaupt mögen, mit z.B. „Schatz“ angesprochen zu werden und was dies ggfs. auslöst.

SEXISMUS

Viele Kosenamen reproduzieren sexistische Stereotype. So werden Kinder, die von uns als Jungen wahrgenommen werden, z.B. mit „kleiner Mann“, „Held“, „Großer“ o.ä. angesprochen, während Kinder, die wir als Mädchen wahrnehmen z.B. „Süße“, „Prinzessin“, „Liebes“ o.ä. genannt werden.

Kosenamen für „Jungen“ suggerieren somit groß werden/fast erwachsen sein, autonom/stark sein, während die für „Mädchen“ zart/klein/süß/lieb sein suggerieren. Sprache schafft Wirklichkeit und die Wahl der Kosenamen hat somit einen tatsächlichen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder.

Weiter gilt es auch gesammelte Anreden wie z.B. „Mädchen“ oder „Jungs“ zu hinterfragen. Sie reproduzieren eine Binarität und es kann dazu führen, dass trans*, nicht-binäre und/oder inter* Kinder misgendert werden.

An unserer Schule verzichten wir daher auf die Verwendung geschlechtsspezifischer Kosenamen.

ANDERE DISKRIMINIERUNGSFORMEN

Es gibt auch viele „Kosenamen“, die andere Diskriminierungsformen reproduzieren. Weil wir sie zu Kindern sagen und/oder weil sie verniedlicht werden (z.B. „Dickerchen“), denken wir oft, dass sie nicht diskriminierend sind. Tatsache ist aber, dass sie die Wahrnehmung und das Selbstempfinden der Kinder beeinträchtigen können und gewaltvoll sind.

An unserer Schule verzichten wir daher auf Körper(form)-/Aussehen-kommenn-tierende/ an Körper(form)/Aussehen angelehnte „Kosenamen“ und das Verhalten der Kinder-beschreibende „Kosenamen“.

13. Aussehen kommentieren

Egal mit welcher Intention wir das Aussehen von Kindern kommentieren, es hat immer Auswirkungen auf das Kind (oder die Kinder drumherum). Kommentieren wir beispielsweise die Marken-Schuhe eines Kindes positiv, kann dem Kind (und denen daneben), suggeriert werden, dass es nur mit bestimmter Kleidung positives Feedback erfahren kann.

Außerdem ist hervorzuheben, dass bestimmte Kinder besonders viel Kommentierung erfahren: Schwarze Kinder und Kinder of color, Kinder mit Behinderungen, queere Kinder, Kinder armer Eltern, anders marginalisierte Kinder oder besonders große/kleine Kinder.

Da sie aufgrund der vorherrschenden Normen in unserer Gesellschaft ständigem „Othering“ ausgesetzt sind, werden die Abweichungen von der Norm ständig kommentiert. Besonders hervorzuheben ist hier die spezifische Diskriminierung, die vor allem Schwarze Kinder in Bezug auf ihr Haar erfahren. Ständiges Kommentieren und sogar Anfassen ist grenzüberschreitend und hat ggfs. verheerende Folgen für das Selbstempfinden des Kindes.

DARAUS LEITEN WIR FOLGENDE WICHTIGE REGELN AB:

- Wir kommentieren nicht das Aussehen von Kindern an unserer Schule (weder positiv noch negativ)
- Wir fassen die Haare Schwarzer Kinder und von Kindern of Color nicht an (außer wir werden explizit gebeten, weil sich bspw. ein Zopfgummi gelöst hat, das das Kind nicht alleine festbekommt)

14. Offenheit

Wir erkennen an, dass es Arbeit ist, dem Machtgefälle zwischen Kindern und Erwachsenen und insbesondere zwischen Schüler: innen und pädagogischen Mitarbeiter:innen an unserer Schule entgegenzuwirken. Elementar dafür sind die Stärkung der Kinder und die Ermutigung der Kinder, ihre Gedanken, Anmerkungen und Kritik zu artikulieren, sich auszutauschen und als aktive Handelnde zu erfahren. Wir laden Kinder deswegen mit verschiedenen Formaten ein, uns Feedback zu geben.

Wir kommunizieren den Kindern auch, dass sie Feedback auch an andere Stelle adressieren können, wenn sie sich nicht trauen, es uns direkt zu geben.

Weiter ist es wichtig, festzuhalten, dass die Kinder an unserer Schule alles, was wir als Mitarbeiter:innen sagen oder tun, weitererzählen dürfen. Wir stellen sicher, dass sie dies wissen.

15. Ernstnehmen von Beschwerden/Äußerungen von Grenzverletzungen

Äußern Schüler:innen Beschwerden, nehmen wir diese ernst. Wir informieren uns über die notwendigen Handlungsschritte, Verfahrenswege und Ansprechpersonen.

Treten Schüler:innen mit Beschwerden, die uns betreffen, an uns heran, so nehmen wir diese im ersten Schritt an, verteidigen und rechtfertigen uns nicht und sprechen dem Kind/den Kindern die Wahrnehmung nicht ab. Sehen wir uns nicht imstande, adäquat auf die Beschwerde/n reagieren zu können, so suchen wir uns Unterstützung bei Kolleg:innen.

Treten Schüler:innen mit Beschwerden an uns heran, die Kolleg:innen betreffen, so nehmen wir entsprechende Kolleg:innen nicht in Schutz, verteidigen

diese nicht, sondern hören dem Kind/ den Kindern zu und suchen uns dann in Absprache mit den entsprechenden Schüler:innen Unterstützung.

Es ist sicherzustellen, dass entsprechende Schüler:innen keine negativen Konsequenzen davon tragen. Das Beschwerdemanagement wird außerhalb des Verhaltenskodexes geregelt werden.

16. Fehlerkultur

Wir vereinbaren in unserem Kollegium, dass wir einander ansprechen und hinweisen, wenn wir mitbekommen, wie Kolleg:innen sich diesem Verhaltenskodex widersprüchlich verhalten und/oder wir mit ihrem Verhalten ein ungutes Gefühl bekommen. Wir erkennen an, dass die pädagogische Arbeit darauf aufbaut, sich weiterzubilden, auf Dinge hinzuweisen und sich konstruktiv Feedback zu geben.

Wir bemühen uns zum einen, Kolleg:innen Feedback auf wohlwollende Art und Weise zu geben, sodass sie die beste Möglichkeit haben, es anzunehmen. Zum anderen bemühen wir uns, wenn wir Feedback bekommen, dieses als Möglichkeit anzunehmen, uns weiter zu entwickeln und nicht als Vorwurf aufzufassen. Wir alle lernen an allen möglichen Stellen und eine Kritik an einer Verhaltensweise bedeutet nicht, dass alles, was wir machen, schlecht ist.

Wir begrüßen es zudem, wenn wir uns untereinander einladen, gegenseitig Feedback zu geben, indem wir bspw. in den Klassen von Kolleg:innen hospitieren und danach in einen Austausch gehen.

TRANSPARENZ GEGENÜBER DEN KINDERN

Es ist menschlich, Fehler zu machen. Auch wir sind nur Menschen und reagieren in bestimmten Situationen ggf. nicht so, wie wir es (aus pädagogischer Sicht) am besten getan hätten.

Wir erwarten, dass den Kindern eigene Fehler transparent gemacht werden und setzen voraus, dass sich bei Kindern, denen gegenüber wir uns gewaltvoll verhalten haben, entschuldigt wird.

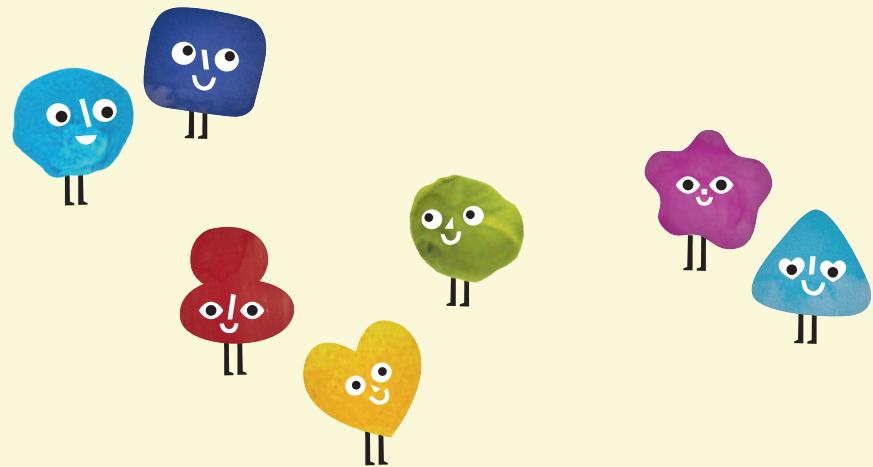
Wir verstehen, dass pädagogische Professionalität nicht bedeutet, vor den Kindern immer Recht zu haben und stark aufzutreten, sondern angemessen und gerecht zu reagieren. Ein Eingestehen eigener Fehler und ein Entschuldigen zeigt den Kindern zum einen, dass sie ernst genommen werden und zum anderen, dass es normal ist, Fehler zu machen und dass es einen guten Umgang mit Fehlern gibt.

17. Fort- und Weiterbildungen

Wir nehmen Angebote zur Fort- und Weiterbildung als Professionalisierungsangebot wahr. Die stetige Weiterbildung ist Bestandteil einer professionellen pädagogischen Haltung und wir erkennen an, dass wir immer dazu lernen können.

18. Schulfremde Personen

Zum Schutz der Kinder ist es notwendig, schulfremde Personen direkt anzusprechen.



ROSA-PARKS-GRUNDSCHULE BERLIN

Reichenberger Str. 65

10999 Berlin

Telefon: (030) 225 025 11

E-Mail: mail@rosa-parks-grundschule

www.facebook.com/rosaparksgrundschule

www.rosa-parks-grundschule.de

